

Ellen Willmes
Nicht-Dualität. Dōgen Zenji trifft Michel Henry

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray ·
Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin
Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong |
Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste
| Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien |
Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski
· Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha
Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann ·
Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos ·
Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee ·
Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov ·
Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main |
Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Luis Román Rabanaque · Buenos
Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima |
Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris |
Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana
Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg
Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto |
Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandavelde · Milwaukee |
Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri nigri* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität Prag herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Ellen Wilmes

Nicht-Dualität
Dōgen Zenji trifft Michel Henry

Das absolute Idem des Zen
Eine Über-setzung unter dem Blickwinkel
der radikalen Lebensphänomenologie

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2018

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-352-0

Für Thiago Zilli Batista

1 Inhaltsverzeichnis

1 Inhaltsverzeichnis	7
2 Einleitung	11
2.1 Problemfeld und Aufgabenstellung	11
2.2 Zur Sprache der Arbeit	18
2.3 Zum Forschungsstand	22
2.4 Die Interdisziplinarität dieser Forschungsreise	23
2.5 Struktur der Arbeit	25
3 Einführung in die angewendete Methode	27
3.1 Die Methode dieser Forschungsarbeit	27
3.2 Ein Gespräch in absichtsloser Absicht	29
3.2.1 Das hier geführte Gespräch in absichtsloser Absicht	30
3.2.2 Absichtslose Absicht	32
3.3 Tripartite elucidation nach Dōgen	37
3.4 Der Sprung	42
3.5 Der Sprung ist IST	50
4 Übersetzen in Form einer Wendung	54
4.1 Hinübergehen als Wendung	54
4.2 Das Shōbōgenzō und seine Sprache	61
4.3 Das Übersetzen in die Sprache der radikalen Lebensphänomenologie	66
4.4 Die Begegnung im übersetzen Raum	72
5 Das absolute Idem als das vollständige Verstehen	79
5.1 Was bedeutet das „absolute Idem“ hier, genau HIER?	79
5.2 Das absolute Idem und die fünf Stände des Tozan entdeckt im Tun	82
5.3 Tozan und die fünf Stände als eine Gestalt des absoluten Idem	86
5.4 Identifikation als Weg zum absoluten Idem	91
5.4.1 Das durchsichtige Sehen	91
5.4.2 Das „Derselbe machen“	95
5.5 Die Angst vor der Identifikation, die Identität heißt	98
5.5.1 Die Rolle Selbst	98
5.5.2 Das Ich als Gestalt eines Selbst	102
5.5.3 Die Angst	106
5.5.4 Sinne und Tod	109

5.5.5 Denken und Angst im „all-ein“	112
5.6 Ohne Hindernis	117
5.7 Das absolute Idem	120
6 Körper und Geist als KörperGeistung	124
6.1 Körper und Geist als KörperGeistung im	124
6.2 Die festgelegten Voraussetzungen	127
6.2.1 Die sichere Einheit der Objektivität und Gesetze und ihre <i>unsicheren</i> Folgen	127
6.2.2 Eine veränderte Realität mit, in und durch ein „Wider“ den Stand?	130
6.3 Das Werkzeug des Denkens	134
6.3.1 Hier und Dort sein	134
6.3.2 Die maßlose ganze Struktur des Hier und Dort zugleich	137
6.3.3 Das Tun als <i>wirkliche greifbare Wirklichkeit</i>	139
6.4 Das Körperhandeln	143
6.4.1 Der Umsturz in der Greifbarkeit von Körper-Leib-Fleisch-Geist-Seele	143
6.4.2 Der Körper als das „all-ein“	146
6.4.3 Die Nicht-Differenz einer differenzierten Zeit des „all-ein“	149
6.4.4 Das <i>Hier</i> Sein „ohne“	152
6.4.5 HIER ist Handeln ohne Bedingungen und ohne Setzung	155
6.5 Die KörperGeistung	161
6.5.1 <i>Umwendung</i> zum wirklichen Handeln	161
6.5.2 Die Gleichwertigkeit von Körper und Geist	164
7 Dualität und Nicht-dualität	169
7.1 Die geänderte Voraussetzung	169
7.2 Kurze Untersuchung über die Dualität	176
7.3 Das Paradoxon als das Unanschauliche und Vorhandene	178
7.4 Die Mitte zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit – Nicht-Dualität?	181
7.5 Der Logos der absoluten Ungetrenntheit am Beispiel der Worte	187
8 Die Phänomenalität der Gleichzeitigkeit	195
8.1 Der Logos der Ungetrenntheit als Gleichzeitigkeit	195
8.2 Das Prinzip des gleichzeitigen <i>ungetrennten</i> Nehmen und Lassen	202
8.3 Ein paar Worte zum „Geist“	206
8.4 Existiert beim Nehmen und Lassen <i>wirklich</i> Gebung?	211
8.5 Das Selbst und das Sich — Anmerkungen	218
8.6 Die Gleichzeitigkeit als <i>zeitloser</i> Raum	226

9 Das Ausschließlichkeitsphänomen	234
9.1 Die Positivität der Ausschließlichkeit	234
9.2 Ausschließlichkeit als freie Wahrheit	240
9.3 Einfachheit und Wahrheit	249
9.4 Die Paradoxität der totalen Ausschließlichkeit	261
10 Wirkliche Kausalität und wirkliche Zeit	278
10.1 Die Abhängigkeit der Welt von der Zeit	278
10.2 Was ist <i>wirklich</i> Zeit?	282
10.3 Kausalität und Zeit unter dem Logos der Ungetrenntheit	290
10.4 Die „ethische“ Gestalt der Nicht-Dualität	301
10.4.1 Traditionelle Begründungen für eine Moral und Ethik in Form von Gesetzen	301
10.4.2 Die Erkenntnis der „ethischen“ Gestalt als Wiedererkennen	305
10.4.3 Das „ethische Handeln als „ohne Macht“	310
10.5 Das „ethische“ Folgen unseres Wirkens	313
11 Der Sprung endet mit dem <i>wirkend</i> endenden Beginn	322
11.1 Das einstweilige Fazit als Ende dieser Forschungsreise	322
11.2 Die erste Perspektive: Die <i>Übersetzung</i> ist <i>Aufklärung</i>	332
11.3 Die zweite Perspektive: Sein und Werden – <i>eine gleichzeitige Gestalt...</i>	337
11.4 Die dritte Perspektive: Worte als nicht duale KörperGeistung	343
11.5 Die vierte Perspektive: Das Internet als „ich bin drin“	349
11.6 Die fünfte Perspektive: Interdisziplinarität	355
11.6.1 Kurze Einführung in die Thematik	355
11.6.2 Ein interdisziplinäres Gespräch – Jahrhunderte übergreifend	357
12 Nachwort	368
13 Literaturverzeichnis	371
14 Index	384

2 Einleitung

2.1. Problemfeld und Aufgabenstellung

Ich möchte diese Forschungsarbeit mit Schritten im Schnee beginnen. Jeder kennt diese Erfahrung. Das Besondere daran, wir können im Winter Fußstritte im Schnee sehen. Wir können sogar erkennen, ob es große oder kleine Füße waren, Hunde mitgegangen sind oder andere Tiere den Weg kreuzten. Dies erscheint uns ganz „normal“. Doch, ist es das wirklich? Im Sommer, wenn wir gehen, sehen wir keine Fußstritte und dennoch sind sie, wie im Winter im Schnee, da. Keiner sagt nun, dass schon jemand anders den Weg vorher gegangen ist. Niemand denkt mehr daran. Niemand bemerkt den Unterschied. Niemand achtet darauf. Ist hier nicht die Besonderheit eines Schrittes zu bemerken? Einmal ist er so deutlich sichtbar und ein anderes Mal verschwindet er, obwohl er doch gegangen worden ist.¹ Diese Forschungsarbeit beschäftigt sich mit der Erfahrung des vollständigen Verstehens als absolutes Idem; im Zen, Satori genannt. Dies ist nach allgemeiner Auffassung etwas Besonderes. Aber hier muss ich enttäuschen, denn es ist ebenso besonders wie es ebenso normal ist, Schritte zu gehen. Schritte zu gehen, ist schlichtweg eine ganz normale Erfahrung, die jeder Mensch erfährt. Dōgen sagt: „Jeder Mensch besitzt dieses Dharma² im Überfluss.“³ Dōgen gibt damit zu erkennen, dass wir als Menschen alle dieses vollständige Verstehen reichlich besitzen, nur fehlt es uns an „Übung“ oder „Auflösungen“ von gewohntem Gesetzmäßigem, wie z. B. Schritte gehen und bemerken, dass wir sie gehen. Somit ist das vollständige Verstehen sowohl etwas ganz Normales als auch gleichzeitig etwas Besonderes, weil es der Übung bedarf,

¹ Statistiken geben zwischen 6000 Schritte am Tag, was viermal um die Erde gehen, entsprechen würde bis ca. 50 Millionen Schritte an. Das wäre einmal um die Erde. <https://www.jetzt.de/user/text/336000/Zahlen-ueber-Zahlen-Statistiken-des-Lebens>, 18.03.2018, 17.40 Uhr.

² Dharma gesehen als der ungeteilte Geist, der auch in einem Fußtritt zu sehen ist. „Es gibt keine Daseinsform- nicht einmal Bodhi oder Nirwana-, die nicht selbst dieser Geist wäre; alle Dharmas, die zehntausend Phänomene und die Ansammlung aller Dinge, sind alle ausnahmslos nur dieser eine ungeteilte Geist.“ Dōgen Zenji 2013e, S. 139.

³ Dōgen Zenji 2013a, S. 129.

Schritte zu bemerken, nicht nur im Winter. Doch, was bedarf in unserer aller Leben keiner Übung? Wir können nicht wie viele Tiere sofort laufen. Wir lernen es. Wir können nicht sofort sprechen. Wir üben es lange bis wir es begreifen. Wir üben schreiben, rechnen und lesen. Wir erlernen unseren Beruf und bis wir darin über Erfahrung verfügen, vergeht Zeit. Also, mit welcher Begründung sollten wir ablehnen, die Erfahrung des vollständigen Verstehens zu erlernen und zu üben, wo sie uns doch näher ist als alles andere? Und, was ist uns näher als unser eigener Körper, seine Empfindungen, geistigen Aktivitäten, Erfahrungen, und der handelnde Körper zum Beispiel beim Sport? Hinter jeder Übung verbirgt sich die Relation „Mensch und Dinge“. Diese Relation hat hier die Folge, dass Fußstritte im Schnee sichtbar werden. Eine Frage liegt uns unweigerlich auf der Zunge: Warum sollten wir hier üben? Es gibt einen berühmten Spruch, den schon Schopenhauer zitierte und dieser lautet: „Tat tvam asi – das bist du!“⁴ Sich selbst als sein Tun zu verstehen, ist eine Übung. Wir sind nicht nur das, was wir sehen, fühlen, riechen, schmecken, hören und denken können. Wir sind am allermeisten das, was wir sind in, mit und durch unser eigenes Tun und Handeln.

„Die *Handlung* bewirkt den Prozeß nicht, sondern der Prozeß bewirkt die Handlung und erwirkt sich dadurch *selbst*. Sie geht ›von selbst‹ – und dies ist das deutlichste Signum und Kriterium für den Prozeß; er wird nicht ›gemacht‹, sondern er vollbringt sich *selbst*. [...] Der Prozeß ermächtigt sich zu sich selbst und erscheint als das ›es‹ im Ablauf. Das *Es* taucht gewissermaßen als der verborgene *Ursprung* auf und herrscht mit höchster Souveränität, alles gleichzeitig aus dem Zusammenhang hervorgehen lassend.“⁵

⁴<http://www.arthur-schopenhauer-studienkreis.de/Schopenhauer-Upanishaden/schopenhauer-upanishaden.html>, 16.10.2014, 11.06 Uhr.

⁵ Rombach 1994, S. 159. Anders als Rombach es hier sieht, ist die Handlung sehr wohl der Prozessbewirker. Eine Handlung bedeutet, dass dort jemand etwas tut. Wenn etwas getan wird, löst dies Prozesse aus oder die Handlung steht schon im Prozess. Im Wort Prozess steckt eine zeitlich versteckte Dimension, die mit einem Weg „von - nach“ verknüpft ist. Wenn Rombach dies als verborgenen Ursprung sieht, den er „es“ nennt, übersieht er den Ursprung, den er sucht, indem er die Handlung unterordnet. Das Gehen ist jedoch kein Prozess, sondern eine Handlung, die zu einem Prozess wird oder werden kann. Das Wort Prozess ist eine Abstraktion. Eine Handlung ist Praxis.

Das heißt, Fußtritte im Schnee oder überhaupt auf der Erde zu hinterlassen, ist ein Ausdruck des Eigenen als Selbstheit.⁶ Dōgen sagt: „Dieses Erfahren IM TUN nennen wir Buddha—Dharma die wirkliche Welt oder die Erfahrung der Wirklichkeit.“⁷ Ebenso liest der Leser diese Arbeit nicht einfach nur, sondern er ist das Lesen, wenn er zulässt, dass diese Handlung des Lesens jetzt seine Handlung ist, die einzige, die es jetzt zu tun gilt. Dann wäre der Prozess, wie Rombach es im Zitat beschreibt, die Handlung. Damit verbunden ist eine Haltung, die mögliche Erwartungshaltungen und Textvorstellungen soweit wie möglich zurücktreten lässt, um den Forschungsraum sowohl für den Schreibenden als auch für den Lesenden so groß wie möglich zu halten. Schon Husserl schreibt in der Krisis: „Selbstdenker sein, autonomer Philosoph im Willen zur Befreiung von allen Vorurteilen, fordert von ihm die Einsicht, daß alle seine Selbstverständlichkeiten Vorurteile sind, daß alle Vorurteile Unklarheiten aus einer traditionellen Sedimentierung sind.“⁸

Schriftsprache scheint auf den ersten Blick schon Einschränkung, Beschränkung, geformte Haltung und eben Vorstellung zu sein, doch lässt ein nicht dualistischer Gesichtspunkt auch eine andere Betrachtungsweise zu. Ich möchte mich hier Ralf Müller anschließen, der in seinen Studien über Dōgens Sprachdenken schreibt: „Dōgens Werk setzt eine unabschließbare Semiose ins Werk, die nicht bei einer Paradoxikalität einzelner Aussagen zu einem Halt kommt. Über die (anti-)logische Aussageform hinaus gibt die Rhetorik eine multidimensionale Bewegungsdynamik, die in aller Offenheit der Sprache alle vorhandenen Potenziale nutzt.“⁹ Und: „Er [Dōgen, E.W.] [bezieht] sich nicht naiv auf die Objektivität von Welt, [negiert] aber andererseits auch nicht zugunsten einer mystizistischen Position. Welt ist nicht unmittelbar gegeben, sondern in vielfacher Weise vermittelt und so auch sprachlich. Sprache wird, um es noch einmal zu betonen, nicht nur wegen ihrer analytischen Leistungen gewürdigt, sondern zu einer authentischen Ausdrucksmöglichkeit aufgewertet.“¹⁰ Damit sei hier betont, dass diese Haltung der Handlung als „Jetzt“ eben als geschriebene Sprache sich durch diese Arbeit zieht. Das absolute Idem zu beschreiben, Worte zu setzen, die es

⁶ Selbstheit als das, was jeder gerade einfach ist, eine Echtheit des eigenen Moments des Tuns.

⁷ Dōgen Zenji 2013e, 15, Bd.4.

⁸ Husserl 1996, S. 79.

⁹ Müller 2013, S. 346.

¹⁰ Müller 2013, S. 307.

ermöglichen, es zu greifen, ist das Ziel dieser Arbeit. Damit verbunden ist eine Umsetzung unserer „normalen“ Welt, die auf dualistischen Vorstellungen beruht, auf eine nicht-dualistische Vorstellung. Die nicht-dualistische Vorstellung birgt die Möglichkeit Lösungen zu lösen, die Antworten finden auf Fragen der Welt, wie zum Beispiel die Energiefrage, das soziale globale Zusammenleben und die Trinkwasserthematik für die Weltbevölkerung.

Einer *Über*Setzung in die nicht-dualistische Vorstellung folgt diese Forschung selbst, das heißt sie ist sozusagen ein Experimentierfeld in eigener Regie. Wie dies funktionieren soll, beschreibt die Methode dieser Arbeit im weiteren Kapitel. Um die Authentizität dieser Arbeit als *Über*Setzung zu unterstreichen, werde ich mich des wissenschaftlichen Wir's bedienen. Ein völliger Ausschluss würde zu einer erhöhten Anwendung von Passivkonstruktionen und Substantivierungen der Sprache führen, welche eine dualistische Betrachtungsweise fördert. Passivität bedeutet immer schon Trennung. Es wird geschieden das, was macht, von dem, dem etwas geschieht. Substantivierungen sind abstrakte Festlegungen von Sprache, denen ein Tun unterstellt wird und diese Unterstellung kann kein „Aktives-sein“ sein, da eine Substantivierung als ein Abstraktum des Denkens nichts tun kann, sondern nur ein Bewegliches kann sich bewegen und somit tun. Ein Tippen auf einer Tastatur ist Tun. Ein Körper, der am Schreibtisch sitzt, tut. Ein Geist, der Worte sucht, tut. Und wie Kasulis in Müller schreibt, ist dies eine Möglichkeit die Poesie der Sprache dieser Arbeit selbst zum Sprechen zu bewegen. „In Zen, language is evoked by the present occasion itself; it is not merely a mapping of the present in terms of learned structures. In this respect language has more of a poetic than a discursive dimension.“¹¹ Diese Arbeit ist keine Forschung über einen Gegenstand, sondern sie ist eine Erkundung, eine Unternehmen wie eine Reise in fremde Länder.¹² Wir treten eine Forschungsreise an, die mit Hilfe der angegebenen Methoden, Eigenarten des absoluten Idem bemerkbar macht. Die daraus sich erwirkenden Zusammenhänge ermöglichen eine größt mögliche Annäherung an das absolute Idem. Dazu bedarf es eines sprachlichen Aufbaus, der die dualistische Form weitgehend überwindet. Dies ist durch die Anwendung einer Methode, die die „tripartite elucidation methode“¹³ von Dōgen und den Sprung der gegenreduktiven Methode von Michel Henry verbindet, möglich. Der Sprung wird

¹¹ Müller 2013, S. 78.

¹² Siehe zu Forschen und Erkunden auch Kapitel 10.4.2. und 10.5.

¹³ Dōgen und Tanahashi 2000, S. 18.

jedoch um einen gedanklichen Aspekt verringert und andererseits erweitert. Der Sprung dient als Sprung in das vollständige Verstehen als absolutes Idem als ein reines Erscheinen, aber ohne es als Gebung zu verstehen. Erweitert wird die Methode durch die Anwesenheit einer permanent mitgetragenen und mitausgedrückten *Nondualität*.¹⁴ In wie weit dies durchführbar ist und zu erhalten ist, wird diese Arbeit selbst zeigen. Dōgen sagt: „Der Geist [drückt, E.W.] [sich selbst] und ohne einen Menschen aus, [...], der Geist [drückt sich, E. W.] [auch] durch einen Menschen aus.“¹⁵ In dieser Forschungsarbeit wird diese Aussage beständig anwesend sein, denn wer oder was schreibt eigentlich wirklich und wer oder was benutzt Wörter, um das, was hier steht auszudrücken? Und wer oder was liest eigentlich?

Diese Fragen, mit denen sich die Philosophie, aber auch die Neurophysiologie und andere Wissenschaften schon lange beschäftigen, belegen, dass diese Forschungsarbeit die Forschungsreise selbst ist. Es findet keine der Regel entsprechende Ausrichtung auf einen Gegenstand statt, weil diese Forschungsarbeit der Gegenstand, die Methode und das Resultat als „Übersetzung selbst total ist, die sich deshalb gestaltet, weil diese Forschung die dualistische Voraussetzung ersetzt durch eine nicht dualistische Voraussetzung. Diese Arbeit hat einen ebenso hohen sachlichen Wert wie die Forschung an einer Robotertechnik, weil diese Reise ein Experimentierfeld öffnet, dass alle Wissenschaften wirklich zu neuen Erkenntnissen führen kann, weil die Wendung zu einer geänderten Voraussetzung nun einmal bedeutet, andere Erfahrungen und Erkenntnissen den Weg frei zu machen.“¹⁶ In jeder Forschung, in der eine Umwendung stattfindet, weil während der Forschung festgestellt wird, so kommen wir nicht weiter, führt zu völlig anderen Erfahrungen als vorher angenommen oder in der Voraussetzung gesetzt wurden.¹⁷ Eine Arbeit mit dem Ansatz einer Nicht-Dualität durchzuführen, soweit

¹⁴ *Nondualität* synonym zu Nicht-Dualität und umgekehrt.

¹⁵ Dōgen Zenji 2013c, S. 78.

¹⁶ James Cook war Forschungsreisender und Entdecker. Dabei kartografierte er den Pazifischen Ozean, so genau, wie es keiner vor ihm tat. Dies war möglich, weil er sich keiner Erfahrung entgegen stellte, sondern sie nahm wie sie kamen. Vgl. http://www.planetwissen.de/geschichte/persolichkeiten/james_cook_entdecker_aus_leidenschaft/index.html, 18.06.2017, 13.00 Uhr.

¹⁷ Wilhelm Konrad Röntgen entdeckt bei seinen Forschungen an der Elektrizität von Gasen die Röntgenstrahlen – eine aufmerksames Hinsehen, dessen, was sich während der Forschung einstellen kann. Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/biografie/wilhelm-roentgen>, 18.06.2017, 13.00 Uhr.

dies möglich ist, bereitet ein Experimentierfeld, das vielerlei Wirklichkeiten definieren kann, die wirklich absolut neuwertig sind und zu weiteren Analysen wie Synthesen zur Verfügung steht. Das absolute Idem ist kein Gegenstand, denn dann wäre es schon der Subjekt-Objekt-Trennung verfallen. Da diese Subjekt-Objekt-Trennung jedoch als Phänomenalität¹⁸ des vollständigen Verstehens als absolutes Idem eine und keine existierende Existenz zugleich hat, so wie das Leben bei Henry keine Kluft als Kluft kennt,¹⁹ so ergreift diese Forschungsarbeit den Gegenstand des vollständigen Verstehens im Ergreifen nicht nicht. Es wird keine Behauptung in den Raum der Forschung gestellt, die es zu beweisen oder zu widerlegen gilt, sondern es findet ein gemeinsames Heben, *Austragen*, *Bemerken* einer Phänomenalität, wie Michel Henry sagen würde, statt.²⁰ Auf diese Weise weist die in den Blick genommene Phänomenalität als Phänomen des absoluten Idem deutlich auf ihren phänomenologischen Gehalt hin. Eine Forschungsreise kennt die Antworten nicht, sie erfährt sie im wahrsten Sinne des Wortes im Tun, also im Unternehmen der Reise. Dōgen würde sagen: „Wir heben das Buddha-Dharma.“²¹

Diese Arbeit ist daher der Forschungsraum als ein Ganzes selbst. Ein Rahmen in diesem Forschungsraum ist der Rahmen als „ÜberSetzung“. Die Bearbeitung der Thematik des absoluten Idem, die der radikalen Lebensphänomenologie in ihrer eigenen Phänomenalität begegnet, findet als ein Projekt statt, die *über* jegliche Setzung hinausgeht. Täte sie dies nicht, legte sie sich erstens fest auf einen Gegenstand, zweitens wäre es eine dualistische Auffassung und drittens wäre jede Setzung schon etwas, das sich gesetzt hätte, also nicht mehr unbesetzt ist. Genau diese soll jedoch aufgelöst werden zugunsten einer nicht gesetzten Herangehensweise. „Über jegliche Setzung“ stehen, bedeutet nicht wissen, was sich als nächstes in der Bewegung des Schreibens und Lesens setzt oder einfindet. Jegliches Wort, das daher in

¹⁸ Phänomenalität, weil es geht nicht um das Phänomen Subjekt-Objekt-Trennung, sondern es ist die totale Fähigkeit.

¹⁹ Vgl. Henry 2005, S. 19.

²⁰ „Die Phänomenologie definiert sich zunächst nicht als Methode, sondern durch ihren Gegenstand, der nicht die Gesamtheit der Phänomene bezeichnet, sondern aus jedem von ihnen macht, was es ist: seine als solche betrachtete Phänomenalität – sein Erscheinen, seine Manifestation, seine Offenbarung oder auch seine, in einem originären Sinne verstandene Wahrheit.“ Henry 2005, S. 64. Dies ist ein Merkmal einer Forschungsreise; das Erheben von Daten, von Besonderheiten, von Auffälligkeiten.

²¹ Vgl. Dōgen Zenji 2013e, S. 129.

dieser Arbeit geschrieben steht, ist eine vorübergehende Setzung, die sich jederzeit wieder auflösen kann, um einer neuen Setzung Platz zu machen. Die dem Leser nun vorliegende scheinbar endgültige Fassung ist bereits einem derartigen Prozess gefolgt und jeder Schreibende weiß, um das Ringen mit Worten, Satzstellungen, Beschreibungen, Beweisführungen und Darlegungen. Das heißt, die scheinbar endgültige Fassung unterlag bereits vorübergehenden Setzungen, die immer wieder neu *überschritten* und neu *gesetzt* wurden. Dem Lesenden mag es ähnlich ergehen, wenn er Zeilen als ein in ihm Gesetztes findet und sich wieder auflösen lässt, wenn eine Erweiterung oder eine andere Erkenntnis oder Erfahrung ihm beim Prozess des Lesens trifft.

In diesem Rahmen als „ÜberSetzung“ begegnen sich die Lebens- und Sichtweisen von zwei Männern, die durch ca. 800 Jahre getrennt sind und in verschiedenen Erdteilen lebten. Doch sind sich die beiden Männer in einem einig. Michel Henry schreibt, dass die Wissenschaft, so wie sie sich heute in ihrem technisierten, materialistischen Ansatz offenbart, zum Mörder des Lebens geworden ist. „Sie, (die Szientisten E.W.) sind die Mörder des Lebens.“²² Und dies obwohl die Wissenschaft ohne Menschen nicht existieren würde, die sie hervorbringt. „Wissenschaft [wird] schließlich von Menschen gemacht. [...] All ihre Hervorbringungen sind trotz ihrer Objektivität und Universalität Hervorbringungen im buchstäblichen Sinn des Wortes, indem sie auf ein transzendentes Leben verweisen, ohne dass sie nicht wären.“²³ Jede Forschung ist eine persönliche Auseinandersetzung, denn sonst hätten wir uns die Aufgabe nicht gestellt. Es ist eine Aufgabe, die uns Antworten bringen soll. Antworten entdecken wir in, mit und durch die Welt. Welt ist wie Dōgen mit Henry sagt: „Die materielle Welt [kann] nur auf der Grundlage dieser wirklichen Dharmas²⁴ seinen Platz im Universum haben.“²⁵ Die wissenschaftliche Welt als materielle Welt ist nur, weil die Wirklichkeit ein tuendes Erfahren ist, das jedes Sein und damit jeder Mensch tut. „Dieses Erfahren IM TUN nennen wir Buddha-Dharma die wirkliche Welt oder die

²² Henry 1997, S. 59.

²³ Henry 1994, S. 195.

²⁴ Dharmas als das alles, was existiert, je existiert hat und je existieren wird. Und somit jedes Wesen, jeder Gedanke, jede Bewegung, jedes Sein als Existenz und als Sein in der Inexistenz.

²⁵ Dōgen Zenji 2013c, S. 30.

Erfahrung der Wirklichkeit.“²⁶ Dōgen spricht auch von falschen Lehrern, von Schwachköpfen, von Menschen, die nur Worte studieren, aber der Wahrheit²⁷ noch nicht begegnet sind.²⁸ Beide Männer erheben also eine Kritik an der *Wissenschaft*, die Wissen *schafft* durch die Betrachtung einer materiellen Außenwelt. Beiden geht es um die Erfahrung des Lebens und eines absoluten Augenblicks selbst, ohne in einer Theoretisierung zu versinken.

2.2. Zur Sprache der Arbeit

Nimmt der Mensch sich selbst der handelnden Erfahrung eines absoluten HIER und JETZT an, springt ins Leben, auch in das Leben eines HIER und JETZT Lesenden, das heißt, übt er das absolute Idem des absoluten HIER und JETZT als ein Stehen im radikal immanenten und transzendenten Leben und entwickelt die Erfahrung des Dharma hier verstanden als „die zehntausend Phänomene und die Ansammlung aller Dinge“²⁹, was diese Forschungsarbeit sichtbar in den vielen benutzten Buchstaben und Worten ist, dann entsteht vollständiges Verstehen, weil es immer schon da ist. Im Bereich dieser handelnden Übung im HIER und JETZT, erlernt der Mensch einen weniger differenzierenden Umgang mit den Dingen, da sie dem Wandel des Wechsels des HIER und JETZT unterliegen. Wie aufgefallen ist, benutze ich, eine Großschreibung von Wörtern, um auf deren Bedeutsamkeit hinzuweisen. Diese Bedeutsamkeit schließt eine andere Form des Umgangs mit diesen gängigen Wörtern ein. Es sind Kernbegriffe der Forschungsarbeit, denen eine bisher noch unbekannte Beschreibung sukzessiv in den fortlaufenden Kapiteln zugewiesen wird.

Weitere Auffälligkeiten in den von mir gewählten Schreibweisen finden sich in einer Häufung von Wörtern, die durch Bindestrich oder kursiven Wortanteilen gebunden sind, wie auch das Wort „*Über*Setzung“. Die Form allein macht deutlich, dass das Wort nicht überlesen werden sollte, weil es eine andere Bedeutung erhalten hat als die, die der Leser gewohnt ist. Diese Art des Umgangs mit der Sprache wende ich an, um dem Leser zu verdeutli-

²⁶ Dōgen Zenji 2013e, S. 4.

²⁷ Wahrheit von Dōgen aus gesehen, als das Sehen des vollständigen Verstehens. Michel Henrys Wahrheit als das lebendige Leben einer radikalen Immanenz.

²⁸ Dōgen Zenji 2013a, S. 30.

²⁹ Dōgen Zenji 2013a, S. 139.

chen, dass es zu den „normalen“ Lesarten von Sprache noch andere Lesarten von Sprache gibt. Wenn Müller schreibt: „Dōgen spricht: »[...] man [besitzt] nicht das Können, etwas unvollständig zu sagen«³⁰, so ist damit eindeutig belegt, dass die sprachliche Ebene ein Vollständiges, ein Ganzes darstellt und sowohl eine dualistische Auffassung in ihrer Nicht-Dualität beschließt als auch eine nicht dualistische Auffassung in ihrer Dualität. Die vollständige sprachliche Ebene setzt nicht nicht Dualität. Dōgen spricht im Shōbōgenzō mit Sprache in Sprache und aus Sprache als authentisches praktisches Tun. Es ist stets „das Ganze der Existenz [...] als Tun und Handeln.“³¹

Michel Henry sagt in seiner radikalen Lebensphänomenologie ebenso mit Sprache in Sprache und aus Sprache, dass „ das Leben eine Bewegung[ist], [...], ohne sich jemals von sich zu trennen.“³² Das bedeutet auch für Henry ist das Leben ein Vollständiges, dem es an nichts fehlt und dem nichts hinzugefügt werden muss, weil es ohne Trennung ist. Auf der methodischen Ebene werde ich diese Nicht-Trennung in all ihrer Dualität bewahren und zwar in der Art und Weise wie ich es im methodischen Teil der Arbeit erläutern werde; die tripartite elucidation und den Sprung.

Um diese Nicht-Trennung sprachlich auszudrücken, kann es zu einer tautologischen Darstellung kommen. Wenn Michel Henry in „Ich bin die Wahrheit“ schreibt: „dieses Sich [...], das es für immer ist“³³ und „an ancient buddha said: ‚Mountains are mountains, waters are waters. ‘“³⁴, so ist erkennbar, dass die Autoren mit dem sprachlichen Ausdruck ringen, ungetrennte Wahrheit darzustellen. Dies kann als Manko begriffen werden, aber auch als Chance. Warum? Unser Verstand hat Mühe, Erfahrungen als Erkenntnisse als Ungetrenntes zu erfahren, weil seine Aufgabe nicht das Erfahren, sondern das Erkennen ist. Schopenhauer sagt, dass der Verstand nur eine einzige Erkenntnis kenne, die Kausalität.³⁵ Kausalität in unseren Wissenschaften bedeutet Trennung, weil unterschieden wird zwischen Ursache und Wirkung. Doch setzen wir die Erfahrung als aktiven Prozess und nicht als rein gedankliches Konstrukt mittels des „einfachen Verstandes“, so kann

³⁰ Müller 2013, S. 300.

³¹ Dōgen Zenji 2013b, S. 19.

³² Henry 1997, S. 223–224.

³³ Henry 1997, S. 152.

³⁴ Dōgen und Tanahashi 2000, S. 16.

³⁵ Schopenhauer 2009, S. 40.

sie sich nur ungetrennt ergeben in der „KörperGeistung“³⁶, welche Körper und Geist erfahren lässt in aller Gleichzeitigkeit in, mit und durch Aktivität. Diese ist hier beim Schreibenden wie auch beim Lesenden als auch zum Beispiel bei einem Sporttreibenden anwesend.

Im Sport legen wir verstandesmäßig einen Rahmen fest. Wir legen die Sportart, den Termin, den Ort fest, aber das, was dann geschieht, macht die „KörperGeistung“. Sie schwitzt. Sie rennt. Sie macht Pause. Sie duscht. Nichts von diesen Tätigkeiten hat mehr einen Verstand nötig, sondern die „KörperGeistung“ bewegt sich in diesem Rahmen. So ist es auch mit dieser Arbeit. Ich stecke den Rahmen mit der Nicht-Dualität als generelles Moment ab. Das, was sich darin bewegt, bewegt sich als „KörperGeistung“ von allein. Finger schreiben auf Tasten. Ein Kopf wendet sich zum Buch. Eine Hand greift zur Tasse. Ein Körper erhebt sich und geht zum Regal. In allem ist die KörperGeistung anwesend, ohne in eine bewusste³⁷ Trennung geraten zu sein. In diesem Sinne ist eine analytische oder auch synthetische Sichtweise beim Lesen nicht ausreichend. Sie bleibt beim Verstand in der Suche nach Kausalitäten behaftet. Tautologien daher zu vermeiden, weil sie aus der Logik betrachtet, einfach nicht zu widerlegen oder zu beweisen sind, weil sie sind, was sie sind, wäre ein Auslassen eines sprachlichen Hilfsmittels, um „KörperGeistung“ in der Gleichzeitigkeit darstellen zu können. Michel Henry sagt: „A comparable tautology, the formal identity [...], has nothing to do with the ipseity of the essence, it presupposes it still more“.³⁸ Also eine angewendete Tautologie entsteht durch und in der Selbstheit des Erscheinens selbst. Dies bestätigt auch Dōgen, wenn er sagt: „Das Bestehen der Äußerung [ist] der volle Moment der Manifestation“.³⁹ Eine niedergeschriebene Tautologie an dem Ort, an dem sie erscheint, ist daher eine momenthafte Darstellung eines Ganzen genau an diesem Ort. Nur dieser Aus-

³⁶ „Körper-Geistung“ = KörperGeistung ist sowohl der materielle Körper als auch der von Henry bedeutete Leib als die aktive Bewegung in Form einer geistigen Handlung, die im Englischen durch das Wort „mind“ besser ausgedrückt wird als das deutsche Wort „Geist“ mit „body-mind activity“.

³⁷ Ohne „bewusste“ Trennung von Körper und Geist erheben wir uns, gehen zum Regal, greifen ein Buch, gehen zurück zum Schreibtisch und setzen uns wieder, fahren mit der Arbeit fort. Wir denken nicht, dass sich jetzt ein Körper erhebt und ein Geist ausgerichtet ist auf eine Textstelle, die nach einem Zitat oder einem Wort sucht. Das ist gemeint mit ohne „bewusste Trennung“.

³⁸ Henry und Etkorn 1973, S. 467.

³⁹ Müller 2013, S. 292.

druck gehört an diesen Ort, weil jede andere Wahl zu einem noch größeren *Missverstehen* und *Misserfahren* führte, auch wenn es ein *Missverstehen* nicht gibt, weil jegliches Verstehen ein Verstehen ist. Der Verstand dient in diesem Forschungsraum als Rahmen und nicht als Hauptakteur. Auf diese Weise besteht eine Möglichkeit, das Zerbrechen von objektiven Bedeutungen eines Eindrucks wie Henry es benennt⁴⁰, vollziehen zu können. Es ist die Grundbedingung, die den beiden Seiten, die Seite des Zen und die Seite der radikalen Lebensphänomenologie, den Raum in das „Übersetzen“ eröffnet, so dass sich beide Seiten offen begegnen können. Der phänomenologische Gehalt des absoluten Idem ergibt sich in der Beschreibung Henrys über die Phänomenologie: „Solches Hinübergleiten [ist] für die Phänomenologie entscheidend, konstitutiv, denn sie hat ja nicht zum Thema, was erscheint, sondern die Weise, wie etwas erscheint, mithin das Erscheinen als solches.“⁴¹ Begegnung zwischen Dōgen und Michel Henry ist fast ein Fremdwort, denn die Begegnung erschafft bereits einen phänomenologischen Raum⁴², der gefüllt und geleert wird mit, durch und in dem absoluten Idem. Shimada formuliert: „So sind Begriffe aus ihrer abstrakten Definiertheit herauszulösen zum Kulturvergleich als Praxis, wie er tagtäglich konkret geschieht. ‚Das Leben und insbesondere das Leben im konjunktiven Erfahrungsraum schafft aber die Begriffe nicht zum Zwecke theoretischer Kontemplation, [...], sondern um in ihnen und mit ihnen weiterzuleben‘.“⁴³ Das heißt, wenn Dōgen und Michel Henry sich begegnen, dann mit und in einer Praxis des Erforschens und Untersuchens, die sich nicht nur in ihrem hier in der Arbeit aufgezeigten Gespräch eröffnet, sondern die auch weiter ins Leben getragen wird, weil diese Worte jetzt und hier schon lebendiges Leben sind, sowohl für den Schreibenden wie für den Lesenden. Geschriebene Worte sind lebendige Praxis.

⁴⁰ Henry 1992, S. 280.

⁴¹ Henry 1992, S. 150.

⁴² Der phänomenologische Raum, der Raum jeglichen Erscheinens, ohne Trennung.

⁴³ Shimada 1994, S. 254.

2.3 Zum Forschungsstand

Um die Praxis der geschriebenen Worte nicht ausufern zu lassen in Praktiken, ich betone Praktiken⁴⁴, wird die Anzahl der Sekundärliteratur in Relation zu den Teilnehmern des Gesprächs hier auf dem Papier, Dōgen und Henry, im Rahmen bleiben. Die Praxis von Michel Henry und Dōgen ist so reich, dass sie in ihrer gemeinsamen Erforschung als *Übersetzen* einen Fundus bietet, der dem absoluten Idem voll entspricht. Dōgen und Henry wenden, repräsentieren, *übersetzen* mit ihrem sprachlichen Tun ihrer eigensten KörperGeistung das absolute Idem in Form des vollständigen Verstehens oder des absoluten Lebens. Auf diese Weise erreichen sie eine konstante Aufmerksamkeit für die *Zuhörenden*. Jegliche ausufernde Sekundärliteratur wäre ein Zerstreuen des Eigentlichen. Das Eigentliche ist dieses Vorhaben hier als das Geschehen selbst, die Forschungsreise selbst. Forschungsliteratur zum Buddhismus, wie zum Beispiel von Kim, Tanabe, Nagasawa, Watsuji, Nishitani, die Philosophen der Kyoto-Schule finden Eingang in diese Forschungsarbeit, aber es findet keine Auseinandersetzung mit ihnen statt. Forschungsliteratur zur Phänomenologie und der radikalen Lebensphänomenologie, wie zum Beispiel von Heidegger, Husserl, Kühn, Tengelyi, Sepp finden ihren Weg in diese Arbeit, die aus heutiger wissenschaftlicher Sicht nur eine phänomenologische Sichtweise sein kann, weil das absolute Idem ein Phänomen ist.

Diese Forschungsarbeit ist ein *AuseinAnderSetzen* des absoluten Idem, bekannt als Satori und soll sich praktisch wenden, um dem vollständigen Verstehen als absolutes Idem und dem absoluten Leben von Henry die Möglichkeit eines vorübergehenden *Gesicht* zu geben, ein modernes aktuelles *Gesicht*⁴⁵. Für dieses *Gesicht* die Form eines „*Übersetzens*“ als ein über den Setzungen stehen zu wählen, scheint mir für beide Philosophen das Loyalste zu sein. Sprachlich werde ich mich, wenn es erforderlich ist, am Japanischen

⁴⁴ Praktiken, die einer Technik gleichkommen, die eine Beständigkeit durch Gewohnheit vorstellen.

⁴⁵ Von „modernus, a, um (modo) (spät.) neu, jetzt, heute“ Hau 1999, S. 629 und „actualis, e (actus) (spät.) tätig, wirksam, praktisch“, Hau 1999, S. 15. Beide Wörter unterstreichen die Form des vollständigen Verstehens. Es ist immer HIER und immer Praxis. *Gesicht* als Sehen, als *Zusehen*, was erscheint, nicht mit einem Wollen, sondern mit einem *Überraschen*, mit einem „Ah-das-ist“ zu entdecken.